

F. J. Dietschy's persönliche Verhältnisse

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **10 (1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

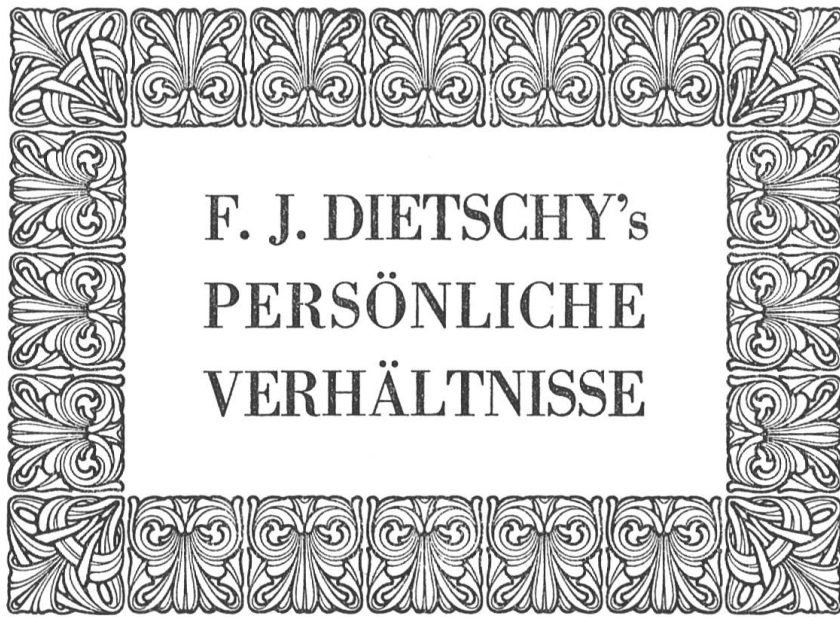
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

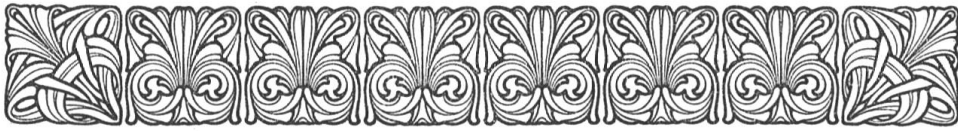
Viertes Buch



F. J. DIETSCHY'S
PERSÖNLICHE
VERHÄLTNISSE

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu teil.

Schiller



Franz Joseph Dietschy's Familienstand*)

Es ist eigentlich recht schmerzlich, feststellen zu müssen, daß über die Vorfahren von Franz Joseph Dietschy soviel wie nichts bekannt ist. Wir wissen nur, daß die Familie in Pfaffenberg ansässig war und dort mit den Bewohnern in gutem Einvernehmen gelebt hatte. Im Dörfchen weiß man allerdings heute nicht viel mehr, als daß in früherer Zeit ein gewisser Dietschy ein Kreuz gestiftet hat, das auf dem Hauptplatz steht und daß es irgendwo in der Umgebung des Dorfes Dietschy-Matten gibt. Die Kirchenbücher, und mit ihnen alle alten Dokumente, sind 1840 anlässlich eines großen Brandes in Pfaffenberg ein Raub der Flammen geworden, wie zuvor, 1817, in Zell, zu dessen Gemeinde-Bezirk das Dörfchen gehörte. So besteht wenig Aussicht, aus früheren Zeiten weitere Aufschlüsse zu erhalten. Man ist deshalb fast ausschließlich auf mündliche Mitteilungen angewiesen.

Die mannigfachen Äußerungen von F. J. Dietschy als Stadtammann und Großrat werden durch persönliche Aufzeichnungen wertvoll bereichert und ergänzt; diese führen ihn uns recht lebendig vor Augen. Als den weitsichtigen, treubeforgten Familienvater lernen wir ihn schätzen und lieben, dessen Feinsühligkeit und Bemühen darauf ausgeht, rechtschaffen zu leben und gut für die Seinen zu sorgen. Das tiefe religiöse Empfinden, verbunden mit dem Feingefühl und dem markant ausgeprägten Gerechtigkeitsinn, prädestinierten diesen Menschen zum Manne großen Formates, zum Volksmann. Diese Anlagen finden denn auch ihren Ursprung schon im jungen Manne, der tatkräftig und entschlossen seine Ziele verfolgte, und durch keine Schwierigkeiten abgeschreckt das, was er für richtig hielt, durchführte. Einige seiner Aufzeichnungen sind zu einem besonderen Kapitel zusammengefaßt worden, um den verdienstvollen Mann aus seinen eigenen Betrachtungen kennen zu lernen. Ihnen, sowie den Pfaffenberger Stiftungsdokumenten,

*) Dieses Kapitel beruht auf mündlichen und schriftlichen Mitteilungen, die wir den Bemühungen und Nachforschungen von F. J. Dietschys Ur-Urenkel, Herrn R. C. Hunziker, bestens verdanken.

seinen markigen Briefen und den Aufzeichnungen über die Arbeitsschulstiftung, kommt deshalb besondere Bedeutung zu.

Anschaulich illustriert folgende Bemerkung aus seinem Hausbuch seine Anhänglichkeit an die alte Heimat Pfaffenberg:

„Im Jahr 1824 habe ich Ein Maden (Matte) im Briüll ge Wandt im Mäs ein Drum vom Kranzwirth Baschj (Sebastian) Motsch Von Zell über Nomen an Eine Schult von Fl. 950 mit dem Agtzis.

Dises guote stug Maden ist an Einem schönen Maden be Zirg und ich be halte solche zuo Einem ange Denken weillich von Pfaffenberg ab stame.

Dises Stug Maden ist Der bacht an Lorenz fogell Von Ahenbach um Jährlich bacht Zins Fl. 44,— so er die Steuer noch übernehmen muos was es Kost.“

Ueber die Gründe seines Wegzugs von Pfaffenberg wissen wir außer einer Erzählung von Franziska Rümmeles Mutter, nichts, als die Tatsache, die F. J. Dietsch in der Stiftungsurkunde festgehalten hat.

Fränzle, eine treue, langjährige Hausangestellte von Frau Marie Grether-Dietsch, F. J. Dietsch's jüngster Tochter, in Lörach, stammte aus einer Familie, die ebenfalls aus Pfaffenberg gebürtig war. Sie hatte von ihrer Mutter, die 1816 geboren und ihre Jugend dort verbracht hatte, vernommen, daß die Mutter des Kreuzstifters um die Jahrhundertwende mit ihren beiden Buben nach Rheinfelden ausgewandert sei, um dort den Schweinehandel anzufangen. Später sei von ihrem Sohne der Heimatgemeinde ein Kreuz gestiftet worden und ein Kapital, damit jedes Jahr am Josephstag die Schulkinder beiderlei Geschlechts vor das Kreuz geführt werden, allwo zu Ehren der Familie des Stifters gebetet und dann jedem Kind zu dessen Gedächtnis ein Wecken geschenkt werde. Eingemeißelt am Fuße des Kreuzes heiße es vom Stifter:

Dank sei Dir, Du edler Mann
Franz Joseph Dietsch ist sein Nam'.

Nach dieser mündlichen Ueberlieferung, die heute noch bei alten Pfaffenbergern vom Hörensagen bekannt ist, ist vor einigen Jahren die Stiftung schriftlich niedergelegt worden, um sie für die Nachwelt festzuhalten. Sie wurde 1894 in eine Schulstiftung um-

gewandelt und besteht als solche bis auf den heutigen Tag.*) Unter den alten Dokumenten hat sich die ursprüngliche Stiftungsurkunde vorgefunden, die als Faksimile in Wort und Bild dem Buche beigefügt werden konnte, als wertvolles feinsinniges Dokument, das so recht F. J. Dietsch's Heimatliebe und seinen Charakter zeigt. Mit großer Anhänglichkeit hing der in Rheinfeldern zu Amt und Würden gekommene Mann in rührender Weise an seinem Geburtsort.

Beim Durchgehen der Zivilstandsregister stellt man fest, daß der Name, wie schon früher angedeutet, bald mit i, bald mit e und schließlich mit y geschrieben worden ist. Da die Orthographie jener Zeit recht mangelhaft ausgebildet war, jedenfalls nicht einheitlich, so schrieb eben jeder so, wie er es empfand, weshalb verschiedene Schreibweisen nebeneinander als gleichberechtigt vorkommen. Auch ist interessant, wahrzunehmen, wie viele Namen aus der damaligen Zeit aus dem Wiesentale stammen, womit die bestandenen regen Beziehungen zwischen dort und Rheinfeldern belegt werden können. In diesen Registern zeigte sich über Dietsch's Eltern außer der Namensangabe nichts weiter. Im Sterberegister fand sich unter dem 31. Dezember 1817 folgender Eintrag:

„(Wittwe) Rosina Dietschin geb. Motsch, Mutter der hier eingebürgerten Herren Franz Joseph und Michael Dietschin, von Azenbach auf (aus?) dem Schwarzwald gebürtig, wurde während ihrer zunehmenden Altersschwäche mehremal versehen. R: I: P:

Verstorben am 31. Dezember 1817, nachmittags 3 Uhr, Alter 82 J., 2 M., 2 Tg. Beerdigung 2. Januar 1818.“

Als ihr Vater wird Joseph Motsch in Azenbach genannt.

Damit ist erwiesen, daß tatsächlich Mutter Dietsch in Rheinfeldern lebte und ziemlich sicher mit ihren beiden Söhnen hier eingewandert war. Ueber ihre Wohnung usw., finden wir nichts Bestimmtes, wahrscheinlich hat sie mit den Söhnen zusammen gewohnt, vermutlich zuerst in der Geistgasse, dann in der alten Posthalterei.

Ob Franz Joseph Dietsch mit seinem Bruder gemeinsam den Schweinehandel besorgte, und in welcher Weise die ersten Rhein-

*) Nach einer Mitteilung (1934) von der Gemeinde Pfaffenberg wurde die Stiftung bis 1923 gemäß den Bestimmungen des Donators durchgeführt; dann aber infolge der Inflation vernichtet. Nun werden die Zinsen des aufgewerteten Kapitals geäußert, bis dasselbe zur Erfüllung der Bestimmungen wieder ausreicht.

felder Jahre dahinflossen, wissen wir nicht. Jedenfalls haben zuerst beide gemeinsam mit der Mutter den Handel betrieben, später aber, als Franz Joseph durch die Möglichkeit eines eventuellen Ankaufs der Brauerei zum Salmen mit der Gaststätte ein gesichertes Fortkommen sich ihm bieten sah, wird er sich dem Bierbrauerberuf zugewandt haben und wahrscheinlich bei seinem Vorgänger in die Lehre getreten sein. Darnach hätte er anfänglich mit dem eigenen Geschäft und dem dazu gehörenden Weinhandel jedenfalls genug zu tun gehabt, um sich selbst dem Schweinehandel hingeben zu können, obwohl eine Tagebucheintragung besagt, daß er ihn nie ganz aufgegeben habe und später ihn wieder weiter ausdehnte.

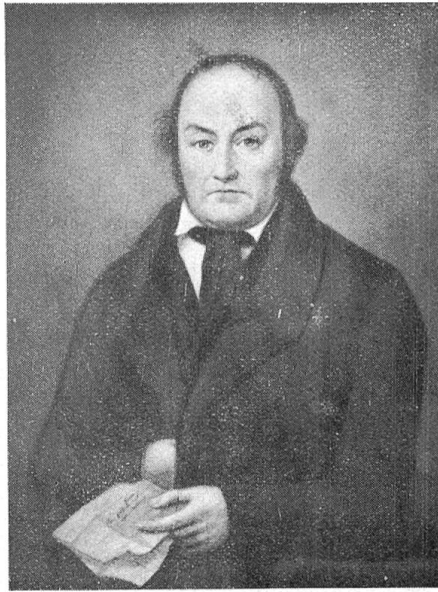
Michael Dietsch, der Vater der beiden jungen Dietsch in Rheinfelden, wird nie sonst erwähnt, er muß z. Zt. der Auswanderung schon verstorben gewesen sein, oder ist zum mindesten nicht mit nach Rheinfelden gekommen, denn im Sterberegister ist sein Name nur beim Tode seiner beiden Söhne aufgeführt und er als deren „Vater selig“ vermerkt.

Auch über den eigentlichen Grund, der die Mutter Rosina Dietschin (Dietsch) veranlaßte, mit ihren beiden Buben 1791 oder 1792 nach Rheinfelden auszuwandern, liegen nur Vermutungen vor, die aber nicht irgendwie durch Dokumente belegt werden können. Es ist ziemlich sicher anzunehmen, daß das Städtchen am Rhein ihr für das Fortkommen ihrer Söhne mehr Aussicht zu bieten schien, und daß auch persönliche Beziehungen mit dortigen Einwohnern, ihren Entschluß, auszuwandern, erleichterten, da zwischen hien und drüben ein reger Austausch bestand; denn Rheinfelden bot, wie schon anderweitig erwähnt, viele Möglichkeiten durch die bevorzugte Lage am Rhein und an der Durchgangsstraße nach Basel, Zürich und Zurzach. Ob wohl auch die Herren von Schönau, die hier, wie dort, ihren Besitz hatten, das ihrige dazu beitrugen, als Dögte von Zell die Beziehungen mit Rheinfelden enger zu schließen, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls galt allenthalben das Städtchen als entwicklungsfähig und günstig.

Auf seinen Fahrten als Schweinehändler ist Dietsch sicherlich im ganzen Fricktal und der weiteren Umgebung bekannt geworden, und so verwundern wir uns nicht sonderlich, daß er mit einer jungen Wittnauerin, deren Liebe er gewiß war, sich zu vermählen gedachte. Die Eltern aber seiner Auserwählten willigten nicht ein, und so mußte er sich anderswo sein Glück suchen.



Anna Maria Dietschy
geb. Tschudin



Franz Jos. Dietschy



Alois Dietschy



Satharina Dietschy
geb. Walz



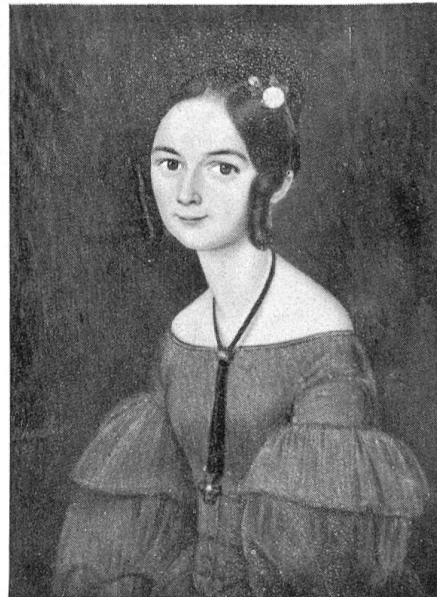
Johann Dietschy



Moïse Dietschy



Josepha Dietschy



Marie Dietschy
(nachmalige Frau Grether-Dietschy in Lörrach)

Etwas später verehelichte er sich mit Waldburga Leo von Säckingen, einer jungen Bürgerstochter von dort. Im Ehregister findet sich unterm 17. August 1795 der Eintrag:

Franz Joseph Dietschin von Zell, Bürger allhier
25jährig, katholisch, ledig

Waldburga Crescentia Leo, Bürgerstochter von Seggingen
geb. 10. Januar 1779, 17jährig, katholisch, ledig

Benstände: Anton Herzog von Seggingen
Franz Joseph Innin von Laufenburg

Ex speciali Licentia Parochi matrimonium hoc benedixit Plur.
Rev. et clarissimus Dnus Jo. Jacobus Bröchin Canonicus et
Parochus Segginganus et cujus transmissio copulationis testi-
monio praesentia transcripta sunt.

(Zu deutsch:)

Mit besonderer Erlaubnis des Pfarrherrn segnete diese Ehe der
ehrwürdige und berühmte Hr. Jo. Jacobus Bröchin, Canonicus
und Pfarrherr zu Säckingen ein, und nach Uebersendung seines
Copulationscheines wurde Gegenwärtiges überschrieben.

Aus dieser Ehe entsprossen zwei Töchterchen, Maria Josepha
1796 und Maria Rosina (Rosa) 1800. Leider sind die beiden
im zarten Kindesalter von 6 und 10 Jahren gestorben, wie auch
F. J. Dietschin, bei der Geburt seines zweiten Kindes, seine Frau
durch das Kindbettfieber am 27. Hornung 1800 verlieren mußte.
Ihrem Gedächtnis widmete er den sinnigen Spruch:

Mein Staub ruht hier im Mutterland,
Mein Geist in Gottes Vaterland.
Der Gott, der früh mich nahm zu sich,
Schützt Mann und Kind auch ohne mich.
„Drum Leser! hört ein Wort von mir:
„Gut ist der Herr, vertraut auf ihn,
„Und ehrt ihn stets mit frommem Sinn,
„Dies schwört bei meiner Asche hier.

Hier ruht die Asche der ehr
und tugendsamen Bürgers Frau
Waldburga Dietschin geb. Leo
Geboren den 10. Jenner 1779 und verehelicht
den 19. August 1795, gestorben den 27. Hornung 1800.

Schwer muß ihn dieser Todesfall und das herbe Los getroffen haben, die tüchtige Hausfrau, Gattin und Mutter, mitten in einer unruhigen und strengen Zeit der Einquartierung zu verlieren, und den Haushalt mit den kleinen Kindern fremden Leuten überlassen zu müssen; denn im Ratsprotokoll finden wir eine Eingabe von ihm betr. Dispens von der bis zu einer Wiederverehelichung notwendigen Wartezeit.

„Actum (geschehen) den 16. May 1800.

coram Magistratu. (Vor dem Stadtrat.)

Franz Joseph Dietschin dißortiger Bürger und Salmenwirth bittet ihme die Heiraths-Verwilligung mit der verwittibten Maria Waldmeyer gebornen Tschudin von Weittsau zu verwilligen, zu welchem Ende derselbe den Entlaßschein vom O/amt“ (Oberamt) „allhier und Eheberedung zu der hieruntigen Bestättigung mit beigefügter Bitte exhibiert, womit ersagt seine Braut als Bürgerin auf- und angenommen werden möchte.

Wozugleich derselbe einen Ausweis des von seiner Braut erzeugten Söhnleins exhibiert (einreicht) und in Ansicht seiner verstorbenen Ehefrau ruckelassenen 2. Töchterlein solche nachzutragen sich Verbindlich gemacht.

Resolutum.

Wird kein Bedenken angenommen, dem hieruntigen Heiraths-Verwilligungsgesuch sowohl, als Bürgerl. Annahme seiner Braut zu entsprechen.

Wo übrigens gegen die Heiraths pakten nichts einzuwenden kommet.

Eodem (am gleichen Tage).

Franz Jos. Dietschin bittet ihme in Ansicht des 3. maligen Aufgebotts die Dispensation aus nachfolgenden Gründen zu ertheilen.

1.) Weilen bekannter Dingen Er große Gewerbe und Haushaltung habe.

2.) Bey diesem Drang und Vieler Einquartierung ohne Gehülfin seinen häufig. Geschäften vorzustehen nicht Vermögend seye, auch allenfalls

3.) sich an (k)eine höhere Behörde bei diesen Zeitumständen dißfalls zu wenden nicht Vermögend seye, hiemit eine Verzögerung ihme zum größten Nachtheil gereichen könne. —

Resolutum (Ratsbeschuß):

Wird dem Franz Jos. Dietschin die Dispensation für die gewöhnliche 3. Aufgebote aus seinen angebracht erheblichen Gründen mit der Maria Tschudin verwittibte Tschudin (richtig: Waldmeyer) von Weitnau verwilliget.“

Das Gesuch wird bewilliget und so finden wir schon im Mai desselben Jahres den Eintrag im Eheregister unterm 19. Mai 1800:

„Franz Joseph Dietschin, Bürger, Wein- und Bierwirt
kath. 30jährig, Wittwer

Anna Maria Tschudin von Weitnau geb. 3. Sept. 1774
kath. 25jährig, Wittwe

Beistände (Trauzeugen): Xaveri Leo Bürgermeister von
Säckingen
Meinrad Böhler, Forstmeister von
hier

„Sind nach vor/gelegter gerichtlichen Dispens von J. J. H. Oberamtmann und wohlloblichem hiesigen Magistraten über 2 Aufgebote nach einer für 3malig Verkündigung von dem Pfarrer copuliert worden.“

Im Ratsprotokoll finden wir folgenden Eintrag betr. Sicherstellung seiner beiden unmündigen Kinder. In fürsorglicher Weise hat Franz Joseph Dietschin diesen mit seinem Schwiegervater, Bürgermeister Leo in Säckingen abgeschlossen, um das Erbteil seiner verstorbenen Ehefrau ihren Kindern für alle Zeiten zu sichern.

„Actum, den 7. Juni 1800.

Coram Magistratu. (Vor dem Rat.)

Franz Joseph Dietschin produciert Erbsvergleich vom 16. May d. J. entzwischen ihme und seinem respec. Schwiegervater Franz Xaver Leo, Burgermeister zu Säkingen in Ansicht der von seiner verstorbenen Ehefrau ruckgelassen 2. minderjährigen Kinder Josepha und Rosa Dietschin, was denenselben von ihrer verstorbenen Mutter zugefallen folgend wesentl. Inhaltes.

1.tens. Verspricht der Vater Franz Joseph Dietschin seinen zweyen Kindern Josepha und Rosa Dietschin wegen dem ihnen gebührenden mütterlichen Vermögen 8000 Fl., sage achttausend Gulden rein., als ihr mütterliches Erbtheil in mit gesäzmäßigen Unterpfänder bedekten Kapitalien zu geben und auszuweisen.

Auch

2.tens. Verbindet sich derselbe seine ersagte Kinder nach der ihm ohnehin obliegenden Verbindlichkeit christlich und anständig zu erziehen, und in den nöthigen Kenntnissen unterrichten zu lassen. Dagegen

3.tens. solle ihm die Nutznießung von dem jeden Kind gebührenden Antheil in solang überlassen seyn, bis dasselbe das sechzende Jahr erreicht haben wird.

4.tens. Wurde beyderseits festgesetzt, daß, falls eines von diesen zweyen Kinderen Josepha und Rosa Dietschin mit Todt abgehen sollte, dem Ueberlebenden das von demselben ruckgelassene Vermögen als ein vollkommenes Eigenthum ohne mindesten Ruckfall zufallen und eigen seyn solle, indem nämlich der Vater hiemit austrücklich dem Recht den Pflichttheil zu fodern entsagt; jedoch solle in diesem sich ergebenden Falle der Vater Franz Joseph Dietschin die Nutznießung der diesen Kinderen nach dem § 1. als ihr mütterliches Erbtheil zugewallenen 8000 Fl. so lang zu beziehen haben, bis das Ueberlebende das sechszehende Jahr erreicht haben wird. Sollten hingegen

5.tens beyde Kinder absterben, so verspricht der Vater Franz Joseph Dietschin, von dem denselben allenfalls während ihren Lebzeiten von den Großeltern Franz Xaver Leo und dessen Ehefrau M. Anna Meyer annoch zugewallenen Vermögen die Helfte dem überlebenden großelterlichen Theil oder denen gesäßmäßigen Erben heraus zu geben.

Wobey Dietschin das Ansuchen erlasset, womit solche Uebereinkommen von Magistratswegen bestättiget, ihm bei gegenwärtigem Fall sein zu Magistrats Händen hinterlegten Ehevertrag von ersagt seiner Verstorbenen Ehefrau samt Ver sicherungs-Urkund hinaus ertheilt werden möchte.

Resolutum.

Welch vorstehender Erbsvergleich von Magistratswegen bestättiget, und die angesonnene Abschrift und hinaus gab befragter Urkunde bewilliget wird.“

Nachdem durch diesen Erbvergleich Dietschin seine Kinder erster Ehe sichergestellt und zugleich auch für seine Schwiegereltern gesorgt hatte, damit so jeder zu seinem Rechte kam, besiegelte Bürgermeister Leo in Säkingen seine Freundschaft und seine Zustimmung zur zweiten Ehe als deren Trauzeuge.

Anna Maria Dietschy war, als sie Franz Joseph Dietschy die Hand zum Ehebund reichte, kurz zuvor Witwe geworden, und hatte einen Sohn, Franz Joseph Waldmeyer, den nachmaligen Sonnenwirt in Mumpf. Dem jungen Waldmeyer wurde Dietschy ein guter Vater, indem er ihn wie sein eigenes Kind behandelte. Daß er mit seiner zweiten Gattin eine gute Hausfrau heimführte, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, da die Jugendliebe schließlich doch siegte und die beiden für einander bestimmten Menschen noch zusammenführte.

In kleinen Bemerkungen, die sich in Kalendern oder auf Notizzetteln finden, bittet Franz Joseph Dietschy wiederholt den Höchsten um Glück, Gesundheit und Segen für seine Lieben, die er in geradezu rührender Weise göttlicher Obhut anvertraut, denn er ist neben all seinen ausgedehnten Geschäften doch der einfache, tiefreligiöse Mann geblieben. So finden wir unter seinen Notizen einen Eintrag, der dies recht beleuchtet; er bittet den lieben Gott, daß das Wochenbett seiner Frau gut vorübergehen möchte und läßt ihr zuliebe eine Messe lesen, stiftet Almosen und tut gute Werke, denn solche seien Gott gefällig.

Wunderschön charakterisiert er sein Eheglück mit den schlichten Worten, die er dem Andenken seiner ebenfalls früh verstorbenen zweiten Gattin widmete und auf deren Gedenkstein im Salmegg-Garten einhauen ließ.

Cor. XIII.

Die Liebe höret nimmer auf.

Dem theuren Andenken

an das stille Glück

des ehelichen und häuslichen Lebens

mit der theuren Gattin und Mutter

Anna Maria Dietschy

geb. Tschudin

geb. den 10. August 1774

gest. den 14. September 1826.

Außer diesem Eintrag finden wir keine weiteren Hinweise auf seine Familie; er hat nach dem Tode seiner Gattin diesen Gedenkstein errichtet mit einer Stiftung von Fr. 500,— zur Bekleidung zweier armer Kinder, sowie später durch die Arbeitsschulstiftung bewiesen, welche Treue er seinen Lieben bewahrte.

Aus dieser 26jährigen Ehe entsprossen denn auch 8 Kinder, die leider, immerhin mit Ausnahme von zweien, die Eltern nicht überlebten. Von seinem ersten Sohn Johann, und dem jüngsten Michael Alois, sowie von Josepha und Marie sind hübsche Bilder vorhanden, die dem Buche beigelegt werden konnten, dank dem freundlichen Entgegenkommen ihrer Nachfahren, — wofür auch an dieser Stelle noch herzlich gedankt werden soll.

Die Kinder aus der zweiten Ehe sind:

Franz Johann	* 18. Mai 1801	† 21. Jan. 1833
Johann Anton	* 30. Mai 1802	† 4. Juli 1802
Maria Anna	* 7. Nov. 1803	† 7. Juni 1812
Maria Josepha	* 16. Dez. 1804	† 23. Juni 1822
Franz Joseph Paul	* 17. Juni 1809	† 17. Juli 1809
Maria Theresia Viktoria	* 17. Juni 1809	† 20. März 1832
Michael Alois	* 17. Aug. 1810	† 5. Mai 1858
Anna Maria Rosina	* 8. Nov. 1816	† 26. Aug. 1902

Im Verlaufe der Jahre schönsten Familienglückes und seiner öffentlichen Betätigung außerhalb des Geschäftes, sind dem Vater schwere und schwerste Schicksalsschläge nicht erspart geblieben, die jedenfalls den feinfühligen Mann härter trafen, als er es sich anmerken ließ. Mußte er doch der Reihe nach sechs Kinder theils im schönsten Alter bestatten. Im Jahre 1817 verlor er seine Mutter, dann 1822 seine Tochter Josepha, 1826 seine Gattin, mit der er ins neue Haus über dem Rhein sich hatte zurückziehen wollen. Dies hatte er 1824 eigens für sie erbaut, weil ihr Gesundheitszustand es wünschenswert erscheinen ließ, auf dem Lande zu wohnen. Er schreibt hierüber etwas später selbst:

„Wegen Wein Handlung Habe ich An Las gefunden mit beyfall Meiner Un ver gefälligen lieben frau selig Über Rhein Ein Neues Haus zu Bauen. Und Habe darmit an gefangen Im Jahr 1824 disen schönen Bau an Einem sunigen windstillen Blaz an schöner Landstrasen und Rhein an disem gewis schönen schiff Reichen waser woh däglich fill schif Flöz Könen ge sehen werden; mit Einem under dem Haus schönen ge welbten Keller mit ordentlichem Neben Keller hath mich diser Bau ge Kost nach allen Richtigen Einschreibung 14 205 Fl.

An Merkungen: in disem Kosten Verzeichnus ist Mein Eigenes fuohr werk das bey dem Bau fil geleisteth nicht darbei ge

Rechnet. Auch Kein wein Kein Bier Kein Broth als Hergebenes sohr die Hand Werksleüd nicht in Anschlag ge Nomen.

weiterj Anmerkungen: ich und Meine liebe Frau selig Haben dazu Mall die beste Hofnung ge Habt; der liebe un Vergesliche Sohn Johan selig werde sich nach unsem Wunsch Der Ehlichen. so wahre unse feste absicht in das schöne Haus zu ziehen um dorth unse dag so lang der liebe goth will in fritlicher Ruoh zu ge Niesen aus der Ursache ist das Haus so geschwindt Als Möglich AufBauen worden; in den geschwindten Aufbau ist der under Stog die Rigell Wand und die Böden dillen Etzetera von der süochtigkeit von Keller und sonst süochten Mauer alles Holz ange stegt wordten zer grümler. Im Sumer 1835 habe ich den underi Stog Inwendig witer Neü Machen Lasen und so gleich Ein Kücheli in dem obern Stog Dises zusammen würth ge Kost haben bi 400 Fl.

Im Mid habe ich dem ge Meind Ein Züger von Nolingen Ein Steür als AusMärkler (Ausländer) Bezallen müosen von 106 Fl.

Ich habe Im Miden Monath Dezember 1835 von Im schriftlich Der Langt ich Möchte Es spezifi Zierth wisen sohr was ich dises Habe bezallen müosen.

Das Haus ist im BrandseKranz (Brandassekuranz) in die schazung auf ge Nomen in Nolingen pr. 7000 Fl.“

Die folgenden Jahre bringen neben angestrongter Berufsarbeit und derjenigen im Dienste der engeren und weiteren Heimat einen Verlust nach dem anderen. Die Gesundheit seiner noch lebenden Kinder muß ihm in diesen Jahren oft zu denken gegeben haben, dafür enthalten Briefe von Alois, der im Jahre 1830 und 1831 der Drüsen wegen eine Kur in Baden machen muß, manche Beweise. Rührend ist es, wie der damals Zwanzigjährige heimschreibt. So gewährt dieser Briefwechsel ein deutliches Bild von der engen Zusammengehörigkeit der Familienglieder, die einander sehr zugegan sein mußten. Immer wieder kehrt die bange Frage: Kann ich mich nicht bald über die guten Nachrichten von daheim freuen, oder können sie mir nicht bald bessere Nachrichten von daheim schicken? Wie geht es der lieben Therese?, ich lasse die Lieben in der Krone grüßen usw.

Und so ist auch Franz Joseph Dietsch's Notiz gerechtfertigt, in der er sagt:

„O lieber goth gibe Unser Jez Kleinen famili auch glüg und

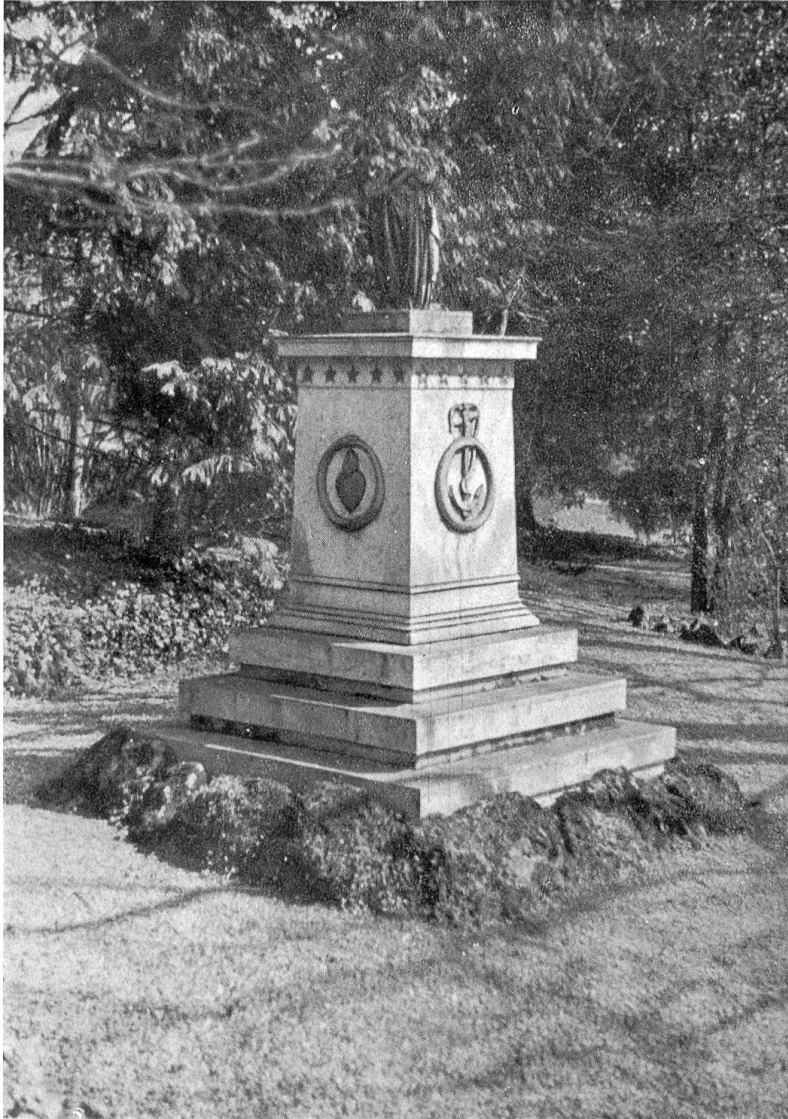
guote ge sundheit dise Familie zu Der mehren sohr das Wohl denen Mit mänschen zu wachsen und Ihnen zu Ehren dem lieben Goth zu Helfer zu dienen was Recht und bilig ist.“

1830 stirbt Michael Dietschy, Kronenwirt, der Bruder von Franz Joseph, mit welchem er recht gut gestanden hatte, indem er dessen ältesten Sohn, sein Patenkind, als Buchhalter ins eigene Geschäft aufnahm. Mit Michael ist für ihn ein letztes Stück der alten Heimat zu Grabe getragen worden, ist er doch mit ihm und seiner Mutter als junger Mann nach Rheinfelden gekommen, — hat mit ihm zusammen gearbeitet und sich, sowie seiner Familie eine führende Stellung erobert.

Zwei Jahre später kehrt der Tod ins eigene Heim und ruft die dem Hauswesen vorstehende Tochter Therese im blühenden Alter von 21 Jahren in ein besseres Jenseits. Kaum ein Jahr darnach ereilte ihn der schwerste Schicksalschlag, der ihn treffen konnte, indem der noch nicht 32jährige Sohn Johann nach kurzem Krankenlager an einer Blutvergiftung verschied. Johann war des Vaters Stütze und Stolz gewesen. Auf ihn hatte er vertraut und gebaut, wenn er einmal sich zurückziehen wollte, um in Beschaulichkeit seine alten Tage zu genießen. Dieser Schlag hat ihn selbst fast gebrochen, denn er wird damit nicht mehr fertig. Sein Schmerz übermannt ihn zu oft, und er versucht, sich in Aufzeichnungen Linderung zu schaffen, die ein selten schönes Bild entwerfen von der Liebe und Achtung, die die beiden Menschen verbunden hatte. Die schönsten Worte findet der Vater, um das Andenken des frühvollendeten Sohnes zu ehren.

„O lieber goth was hath unse Familie an dem Verlust dem un Der geßlichen Johan selig verlohren der nicht mehr in unser Miti ist.“

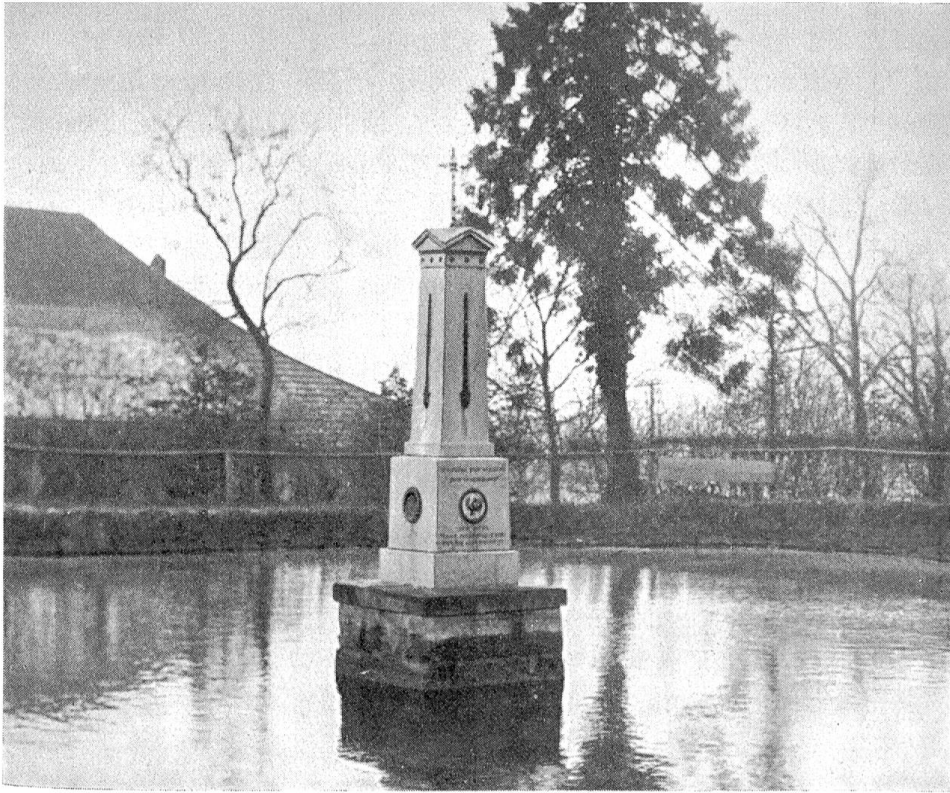
„Am 17 d Juli 1833 Habe ich die fillen und schönen Drübell auf dem Mark Hof ge sehen Ach goth lebte doch der liebe Johan selig Noch. wie wurte Ehr Ein Freüd Hier Von Haben, Als stifter des ge Kauften Hof guoth dan ohne seine besonderi Freüd hete ich disen Hof nicht ge Kauft weill ich die dar mit Der bundtene grose Arbeit wan man Ine selb um dreiben will sohrge sehen Habe. und zuom Auslenen die Ibs gruobe zuom deill ver wahr loßt würte den Zins nicht gehörig ab werfen. Danoch aber Ein schönes guoth ist und wan Ehr das Leben Ehr Halten Hedte, so wehre die Sache Recht ge wesen. Jez ist freilich Ein Burti auf mir. bi diser Be Drachtung auf dem Hof



Denkmal für Anna Maria Dietschy im „Salmegg-Garten“
geb. Tschudin

Siehe Textseite 421

Aufnahme N. S. Hunziker-Abelfelden



Gedenkstein für Frz. Joh. Dietschy auf dem Markhof

Siehe Textseite 425

felt mir Ein ge Danken Ein dem Un Ver geslichen Johan selig
Ein Stadtudten zuo dem Reb Heißli an ge Mäsen zu gelegener
Zeit mit Einer an basenden In schrift zuo Ebigen An ge denken
Hin zu Machen Lasen. Alles mit Anstandt.

ob Noch auf disen brafen sohn Hier oter in Herdten auf sein
Heiligen Namens Dag Ein Jahr Zeit ge stifteth werden. und
an welchem Orth Es schiglicher ist wohlen mir uns Noch be-
denken. Es sohl geschehen was Recht ist.

Da auf sein ausdrüglisches Verlangen in Kauf deses Mark Hof
ich Einge wiligt habe und Es Ein schönes Land guoth in
Einer schönen gegend ist; So ist mein wunsch und Der langen,
das auf dem Blaz woh dort im Reberg das Reb Haus steth
ich als Dader dem nicht Mer lebenden Johan selig zu sei-
nem Un ver geslichen An denken Ein an basende (angepaßte)
Stadtuedten (Statue) sohle Ent Richt (entrichtet = errichtet)
werden nebst Einer Kleinen Stiftung auf Sein Heiligen
Namensdag was ich hier Ueber noch mit dem lieben Aloisi
Noch Reden will in Ordnung Komen und so in gothes Namen.“

Augenscheinlich hat F. J. Dietschy nach gepflogener Besprechung
mit seinem Sohn Alois den ursprünglichen Gedanken in Bezug
auf den Ort des zu errichtenden Denkmals abgeändert und dieses
in den Weiher vor dem Hof gesetzt, weil Johann sich offenbar
beim Reinigen des Weihers eine Blutvergiftung zugezogen hatte,
wie von Frau Grether uns überliefert wurde.

So setzte der tiefgebeugte Dater seinem unvergeßlichen Sohn
den Gedenkstein mit der sinnigen Inschrift:

Franz Johann Dietschy
geb. 18. Mai 1801
Nach Edlem strebend
kräftig wirkend
Gott, Vaterland und
die Seinen liebend
Hat er über den Sternen
Frühe sein Ziel erreicht.
den 21. Januar 1833.
Aus Liebe und Achtung
Der Dater
Franz Joseph Dietschy
und die Geschwister.

Außer dem Gedenkstein stiftete er der Gemeinde Herten 500 Fl. für die Bekleidung zweier armer Schulkinder.

Sehr oft scheint ihn Johann im Geschäft zu Hause vertreten zu haben, denn als Johanns Beruf wird „Bierbrauer“ genannt. Aber auch in landwirtschaftlichen Angelegenheiten hatte Johann seinen Vater unterstützt, der, wie es scheint, alle wichtigen Entschlüsse mit seinen Söhnen besprach und sie frühzeitig für das praktische Leben vorbereitete; denn mit geradezu rührender Vaterliebe hing Franz Joseph Dietsch an seinen Kindern.

Daß Johann ein außerordentlich beliebter junger Mann war, der sich nach dem Heimgang der Mutter liebevoll der früh verwaisenen Geschwister annahm, geht aus den Mitteilungen von Frau Grether hervor, die erzählt, daß Johann der jungen Schwester Marie, deren Pate er mit der verstorbenen Josepha war, guten Lesestoff zu bringen pflegte, und daß sie in ihren Nöten immer volles Verständnis bei ihm fand. Sie weilte mit Rosalie Waldmeyer längere Zeit zur Erziehung im Stift Olsberg.

Der Vater F. J. Dietsch hätte es gern gesehen, wenn seine Tochter sich dem geistlichen Berufe zugewendet hätte, um für die schweren Heimsuchungen der Familie sich dem Dienste Gottes zu weihen. Sie war aber, obwohl tief religiös veranlagt, nicht dazu zu bewegen. Johann scheint, sie in ihren Absichten unterstützend, beim Vater vermittelt zu haben.

Alois befand sich zu dieser Zeit in der Kur in Baden und zum Zwecke seiner beruflichen Ausbildung wahrscheinlich im Ausland. So war er über diese Dinge wohl nicht so ganz „im Bilde“, teilte vielleicht auch mehr des Vaters Ansicht.

Marie Dietsch, ihrem Vater der Natur nach zu ähnlich, scheint vom alternden Manne oftmals nicht recht verstanden worden zu sein, verlangte er doch, daß sie ihn auf den Kundenbesuchen begleite; das blieb ihr in nicht besonders guter Erinnerung, weil der liebe, hochverehrte Herr Vater, meistens sehr wortkarg und in sich gekehrt, seine Geschäfte überlegte und eine Störung von ihrer Seite unangenehm empfand. Die Teilnahme am Umtrunk mit den Kunden sagte ihrem mehr intellektuell gerichteten Wesen nicht zu.

Auch bei ihrer Verheiratung fand Marie wenig Verständnis beim Vater, obwohl ihr Bräutigam, Herr Joh. Jak. Grether aus Lörrach, als Sohn des dortigen Bürgermeisters, doch gewiß aus sehr geachteter Familie stammte. Er hatte in der Dietsch'schen

Brauerei das Brauerhandwerk erlernt und hier Mariens Bekanntheit gemacht. Aber dem gestrengen Herrn Vater wollte es nicht gefallen, daß er einen Protestanten zum Schwiegersohn bekäme.

Die große Verehrung, die Marie für ihren Vater und seine ganze Art fühlte, ließ sie doch über viel erlittenes Unrecht hinweg sehen; sie sprach nie anders als mit großer Hochachtung von ihm und übertrug diese auch auf ihre Nachkommen. Mit Alois verstand sie sich später besser und zeigte sich bald nach dem Tode des Vaters ganz ausgesöhnt. Daß Alois dem Vater zu früh im Tode nachfolgen sollte, ahnte wohl niemand. 1858 hinterließ er die ererbten Güter und das Geschäft seiner Witwe und fünf kaum erwachsenen Töchtern.

Auch Aloisens Familie verfolgte ein eigenartiges Geschick; seine drei Söhne starben im Kindesalter und nur zwei Töchter pflanzten die Familie weiter. Die anderen starben meist in früher Jugend.

Glücklicherweise hat der Schwiegersohn von Alois Dietsch, Carl Habich-Dietsch, mit außergewöhnlicher Liebe und Sorgfalt die vom Gründer der Brauerei und seinem Sohne Alois hinterlassenen Aufzeichnungen als ein köstliches Gut gesammelt, aufbewahrt, — für seine Nachkommen betreut und geordnet und dadurch es ermöglicht, so tiefschürfend in jene Zeiten sich versetzend, uns diese Familienwelt zu veranschaulichen.

Zurückblickend auf das reiche Wirken von Franz Joseph Dietsch dürfen seine Nachkommen stolz sein darauf, daß er sein Leben so inhaltsreich gestaltet hat. Ein einfacher Mann ist er geblieben trotz seiner Ämter und Würden: einfach in der Denkweise, rechtschaffen im Handeln, feinführend und tiefreligiös im Gemüt, lauter Tugenden, die wir in der heutigen Zeit mehr denn je schätzen und benötigen, — fehlt doch in unseren Tagen das gegenseitige Vertrauen, denn nur den eigenen Nutzen hat alle Welt heute vor allem anderen im Auge.

Deshalb wirkt auch diese biographische Studie, die zu einem Zeitbild sich auswuchs, so erfrischend, und das Gute fördernd.

In diesen paar Zeilen Familiengeschichte empfinden wir die Tragik des menschlichen Lebens so recht mit. Wir werden uns der Tatsache bewußt, daß der Lebenspfad eben immer abwechselnd durch Licht und Schatten führt. Es kommt am Ende nur darauf an, wie man sich selbst in jeder Lage verhält, ob man seinen ganzen Mann stellt, oder ob man beigibt. Es ist nicht an uns, über das und jenes

zu richten, weil wir zu wenig die Beweggründe alles Handelns kennen; denn in jedem Leben werden Fehler begangen, die aber — wir glauben das — bevor es zu Ende geht, immer abgebußt werden. Möchte darum dieses Werk als Lebensbild bewertet werden, aus dem zu ersehen ist, wie man in schwierigen Zeiten das Leben zu meistern vermag. So sind denn auch diese familien-geschichtlichen Zeilen geschrieben worden, im Gedenken derer, die sie uns als geistiges Vermächtnis überlieferten, vielleicht schon im Hinblick darauf, sie seien einmal zu veröffentlichen zu Nutz und Frommen eines größeren Leserkreises, als gute Tradition für die jungen Geschlechter.



Auszüge aus Dietschy's Tagebüchern

Franz Joseph Dietschy legte sich in den dreißiger Jahren ein Buch an, in das er alle seine Liegenschaftskäufe, die von ihm vorgenommenen Bauten und Umbauten sorgfältig eintrug. In altertümlicher Weise mischen sich in diese geschäftlichen Eintragungen oft plötzlich wirtschaftliche Betrachtungen, die das Buch zu einem wirtschaftlich wertvollen Dokument gestalten, und persönliche Mitteilungen oder Gefühlskundgebungen, die für den Verfasser dieser Biographie schon deshalb von größtem Interesse waren, weil sie das Bild, das er von Dietschy's Person entworfen hatte, in jeder Hinsicht bestätigen.

Um Dietschy's Persönlichkeit mit bildhafter Anschaulichkeit vor den Leser treten zu lassen, verfolgen wir im 5. Buch Dietschy's Wirken als aargauischer Staatsmann; aus seinen Reden, in denen er zu allen möglichen Fragen Stellung nimmt, lernen wir außer seiner persönlichen Art auch die Fragen kennen, die den damaligen Staat Aargau bewegten.

Wir geben, um Dietschy's Wesen auch aus seinen Schriften einigermaßen zu veranschaulichen, einige Auszüge aus dem erwähnten Güterbuch, sowie Notizen aus noch vorhandenen Tagebuchblättern wieder.

*

Anmerkung über F. J. Dietschy's Orthographie

Die Art und Weise, wie Dietschy sich mit den orthographischen Regeln auseinandersetzt, hat etwas Rührendes an sich. Vor allem ist für ihn und seine Schrift bezeichnend das Auseinanderfallen der Wörter in verschiedene Silben, von denen er augenscheinlich jede als besonderes Wort empfindet. Dabei kommt es öfters vor, daß er in zusammengesetzten Wörtern die erste Silbe klein und die zweite groß schreibt: be Zallt, ver Rechnet. Wörter wie „Don“ läßt er häufig mit deutlich großen Anfangsbuchstaben beginnen;

zuweilen scheint er einen solchen aus dem bloßen Gefühl heraus zu verwenden, es müsse jetzt wieder einmal etwas groß geschrieben werden. Die Endsilbe el schreibt er regelmäßig mit Doppel-l: fogell, Rigell, Basell. Nie hat er unser kleines k schreiben gelernt; mitunter verwendet er ein altertümliches k, gewöhnlich aber das große K. statt Glückseligkeit schreibt er in der Regel Glügselig Keit. Auch schreibt er nach Rheinfelder Sprechart Stug statt Stück. Sehr oft verwendet er das Schluß-s auch im Silbenanlaut: sogar, so dann u. s. f. Doch sieht man ihn zuweilen auch ein langes s, das er somit auch kennt, gebrauchen. Die größte Unsicherheit verrät er gegenüber dem Buchstaben d, wenn er im Innern des Wortes auftritt: so schreibt er statt „oder“ die Worte oter, otter. Gern setzt er aber hinter das d, wenn er es im Innern des Wortes verwendet, noch ein t, wie etwa im Wort „undter“. Seine Orthographie ist im Allgemeinen vielfach als i n k o n s e q u e n t zu bezeichnen.

Hat man sich aber einmal an seine mühsam zu lesende und schwer wiederzugebende Schreibweise gewöhnt, so vergißt man alle diese orthographischen Unbeholfenheiten über der stets anschaulichen, an das gesprochene Wort erinnernden Lebendigkeit und Deutlichkeit seiner Gedanken und Empfindungen. Während heutzutage mancher Volksführer auch beim Reden sozusagen schreibt — läßt sich von Franz Joseph Dietsch rühmlich bemerken: er sprach und redete auch beim Schreiben, darum wirkt er so unmittelbar auf den Leser ein, man fühlt seine Gegenwart, wenn man etwas von F. J. Dietsch Geschriebenes liest.

*

Herr Dr. Hans Georg Wacker n a g e l, Dozent für Paläographie an der Universität Basel, hatte die Güte, die Manuskripte von F. J. Dietsch's nachfolgenden Aufzeichnungen durchzulesen. Er bezeichnete meine Wiedergabe als inhaltlich richtig mit dem Beifügen, „Dietsch wisse dem Leser meistens klar zu machen, was er eigentlich meine, doch seien die Eigenheiten seiner Orthographie wohl nur a n n ä h e r n d genau wiederzugeben“.

Herr Dr. Albert B r u c k n e r, Assistent im Staatsarchiv zu Basel, glaubt, der in Dietsch's „Kalender-Notizen“ erwähnte „hl. D o m a d i s“ von Zell sei vielleicht als Erinnerungsbild an den Mittelteil einer Kircheninschrift SANCTO MATHIAE zu deuten.

Um Imer im Heiteren und sicheren zu sein

Hausbuch, Seite 1.

„Und das waltgoth Ange fangen und das Der Drauen auf die Höchste Almacht forth gefahren. wie folgendte Keiß nun sich zeigen und in dem Buoch Nach der Ordnung aufgemerkt werden. Um Imer im Heiteren und sicheren zu sein; soll über alleß guote ge dreüe und Ehrliche Rechnung gefüorth werden.“

*

Umbau und Vergrößerung des Gasthauses zum Salmen

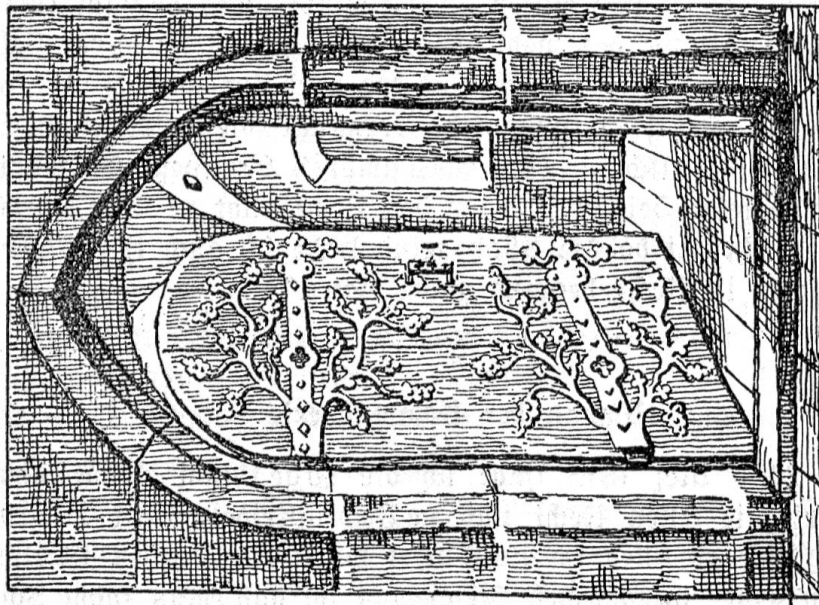
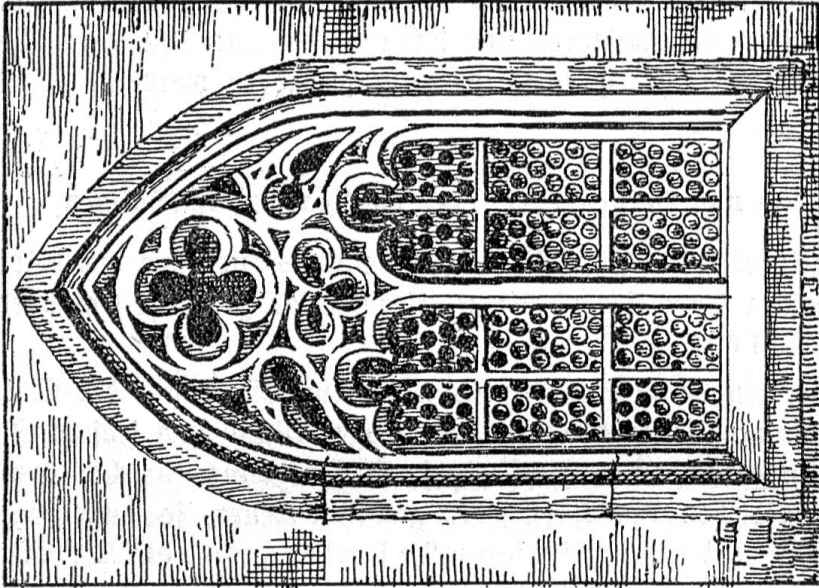
„Im Abrell 1799 Habe ich das Wohnhaus hier mit der Wirtsge Rechtigkeit Dom Joseph Kieni Bierbrauer gekauft um bares gelt gulte 11 000 Fl.

Anmerkungen in disem Haus wahr nur Ein Keller der Erste. Die Anderen 2 Keller Habe ich mit groser Müoh und Kösten auf Wandt Machen lasen der zu Steig in Keller genuog brechen lasen zuom gewelb den Hertöpfell oter ge Müos Keller, so auch gegen dem Bierhaus die Kelerli Eben falls Machen lasen. die Alt danen beim Sall, den Sall und Anderj Zimer Machen lasen. So das ich zu denen obigen 11 000 gulten Noch fill auslagen gefabt Habe. Nun ist dises Haus das wohl werdt was Es Kost hath. der liebe goth Ehrhalt die famili Dietschi und des Nach Komenschaft glüglich gesundt und zu friden und wohl Vergnügt die wirts gerechtigt Keidt Kostet Jährlich an das segell ambt 3 Franken. Es wurth Von mir zu jeter Zeit bezalt um das Recht nicht zu Der Liehren. Das Klein scheürli da die Küoh seind Habe ich auch Her Machen lasen. Dises ist Recht begwem zuom Haus.“

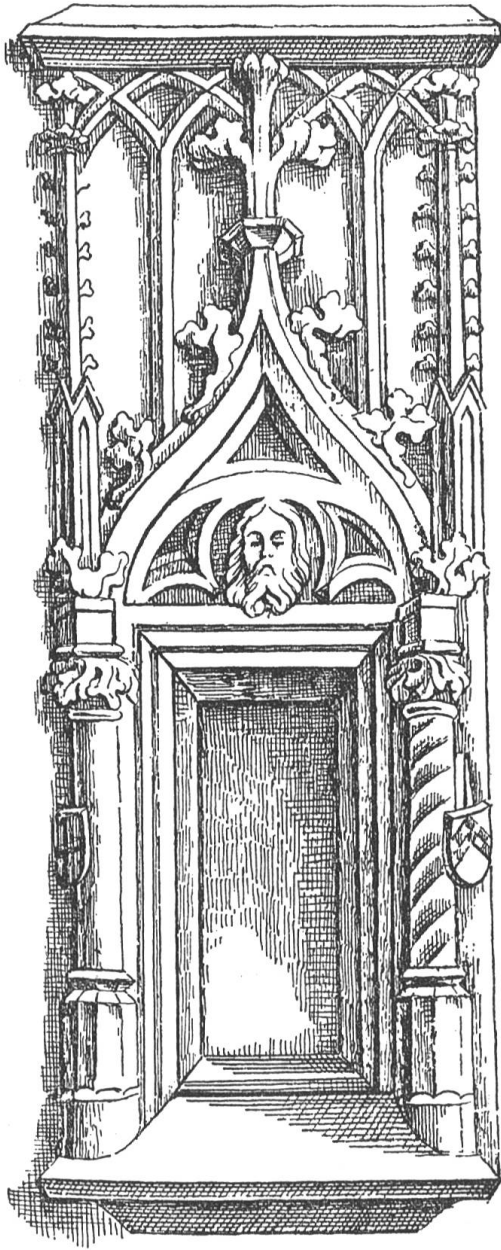
*

Umbau der Kommanderie

„Im 29 d Mej 1813 Habe ich die so ge Nandi Sandt Johan Komandri mit Allen Recht und ge Rechtigkeit mit 2 Brunge Rechtigkeit so alles im Kaufbrief wohl Ein zu sehen ist Dom gstat an Einer öffendlichen Steigerung im gasthaus zuom Schif gekauft um die Suma von Schweizer Franken 6000 fr. Und selbes bezalt seit her bis Enti Jahr 1838 an disen Heüßlichen gebäulich Keidten zimlich fill ausgaben gefabt als das ganze Haus Runder bußen lasen, die groserj scheüren um Ein dritell Der



~ Haus der Johanniter Kommande.



Sakramentenhäuschen
aus der
Johanniter Kommende.



Statue a. d. Giebelwand
der
Johanniter Kapelle.

grösert die Stallung Hinder der Mistwürfi sowie die dortige Heü-
 büni zu weg machen und Neü aufge Bauen das Wohn Heüsigen
 (Häuschen) ganz Neü Hergestellt Her werts dem grosen Haus. im
 Haus woh ich Es gekauft wahr nur Ein Nitrer (niederer) nicht
 gewelbter Keller gegen den Rhein diser wurte höher gemacht
 und gewelbt den Keller fohren daran gegen den Stall ausge-
 graben gewelbt die andern Keller so wie den unter Kleinen
 Heüsigen alle von mir her gestellt wie Es zu sehn ist ausgegraben
 gewelbt. in dem Rein- oter Kupfer gäsigen (Gäßchen) Neben des
 gnaben Schmits (wohl: Schmied Knapp) Haus habe ich lings vom
 Joseph Mejer und vom Nochar Hinde dra zu Jetem bi 6 schue
 Blaz ab gekauft die gibell Runder Reisen lasen Auf Meine
 Kösten Neü auf bauen um die gas und Einfahr in die Sandihans
 (St.-Johann) Ein breiterj gas zu bekommen.

Es hat Mich bi 500 Fl. Kost.“

*

Die drei Waldkäufer

„D 19 d Hornung 1821 Haben mir in ge Meindschaft und
 guodtem gedreüem Sin in Kombanj. Als Hr. bedter Atam Kafi
 bach 3 Künig wirth, Hr. Franz Joseph Lüzell Schwab Bosthalter, und
 ich Franz Joseph Dietschy alle 3 in drei gleiche Deill Mit bestem
 und Über legten Sin mit Nutzen und Schaden Es mit Einander
 was von disem folgenden Kauf Her Rioreth. Auch der bei den
 Walt Kauf folgenden Verdrießlich Keidten Komen Kan in Deill
 zu Nemen. midt Ein Ander wilig zu dragen. Auch Ein Ander in
 Rath und Dath Hilf und Dröstung bej zu stehen und Jeter Nach
 seinen pflichten Ehrlich zu denken und so zu Handeln. ohne
 Brifath In dressy. Dom Hr. Baron Frejher Don Schönau
 Don Wehr Haben mir drej oben be Nanden sein ansprach walt
 im öschger Ban gelegen Don Hundterth achtzig bis zwei-
 hundterth Tucherth walt ab kauft um die Kaufs Suma laud Kauf
 Brief p. 800 Ludor oter 8800 Fl. Reinisch in folgenden Zallungen.
 Die Helfte mit 400 Ludor oter 4400 Fl. auf den 24 d Abrell 1821
 ohne Zins. Die Uebrige Helfte auf d. 1. d. Jenner 1822 mit 4400 Fl.
 Ebenfals ohne Zins an den Hr. Joseph von Schönau ab zu Bezallen.

Dises an Hr. Don Schönau ganz Zalt wie Enen (auf der Gegen-
 seite) zu sehen. Im Jenner 1829 wurde diser walt Der kauft an

die ge Meind öschgen so ich das Kabitall Von der ge Meind Saud
 Der sicherungs Brief Über Nomen habe, weill die gemeinde dazu
 Mall in Keim guodten Ruof gestanden ist und das gelt Dohr den
 Kauf schwerlich wurde bekomen Haben. um Ine Zallen zu Könen.
 so wehre der Der Kauf mit der ge Meind öschgen schwerlich zu
 stand Komen wan ich das an Lehnen nicht Über Nomen hette,
 und der walt und walt Boden daugt Beser Dohr sie als Dohr uns,
 und mit Bunktum.“

*

Die Säckinger Wald-Compagnie

„Saudt unser Zu samenkunft in ober sägingen im Wirts Haus
 zuom Hirschen haben mir 1821

Mit Namen Beidte Hh. Brüodter Brogli als Alwisis Brogli
 und Marx Brogli Hr. Abendeker (Apotheker) Madis alle drei
 von sägingen und ich Franz Joseph Dietsch Von Rheinfelden Ein
 ge Meindt schaftlichen walt in Einer öfendlichen Der steigerung
 vom gstatth under der Der waltung dem Herrn Von geilig forst
 in spektor Ein Kauff ge Macht in 4 ab deilungen in Tucherth Zall
 als Walt Mes 66 Tucherth 3 Diertell 70 Ruodten Kost zu samen
 10 900 Fl. drift in 4 deill Jeter die Suma pr. 915 Fl. 50 dises in
 3 derminen zinslich zu zallen; der Erste gleich ohne Zins

von obiger Suma drift es der vierde Deill 2747 Fl. 30

Es ist midt unsen 4 walt Kolege Ein Über Ein Komes schrift-
 lich ge Macht wordten. wie die Kombani sich wegen dem walt
 Kauf sich zu be nemen hath und be Nemen soll; auch seind wegen
 disem 4 schriften gemacht wordten. Von Allen 4 indresandten
 (Interessenten) Undter schriben. so das Jeter Eine in Handten
 hath.“

*

Warum Dietsch die Jglinger Höfe kaufte

„Schon bei 10 Jahren Habe ich in Meinem Sin ge habt in
 Einer schiglichen gegend Nach ge legen heit Ein Land guoth an
 zu kaufen. aber nicht zu weith Von der Stath ge legen nun hath
 sich Ein gelegen heith dar ge bodten

Den 8 d Merz 1821 und das walt goth Habe ich an Einer
 öfendlichen gant Steigerung im Hirschen zu magten (Magden) das

Halbe Hofguoth als den so ge Nanden Iglegen Hof Keüflich an Mich ge Bracht um die Kaufs Suma von 12 000 frk.“

(Die Beschreibung dieses Hofgutes, sowie des später von F. J. Dietschy gekauften zweiten Iglingerhofs, findet sich bereits im Kapitel „Dietschy wird Großgrundbesitzer“, wo der Kaufvertrag im wesentlichen wiedergegeben ist; darum werden diese Einzelheiten hier übergangen.)

Ueber die Erwerbung des zweiten Iglingerhofs bemerkt Dietschy:

„Das walt goth habe ich aus Ursachen weil ich den Inen be Nandten Hof schon in Iglegen ge Kauft habe und in undter schidlichen Ursachen die Höf zu samen ge höhren also sohr guoth ge funden dises guoth dem Isach Reiman von Iglegen abgeKauft den 27 d Brachet 1827 um die Suma auf Künfdige h. Weinächten 1827 mit barem gelt zu zallen 16 500 fr. den 1827 Bachtzins beziehet der Keüfer.“

*

Landerwerb in Möhlin

„An Einer gant Steigerung im Jahr 1827 habe ich in Meli mit Hr. Dedter Lewenwirth Kim Ein Walt Bodten im Mäs bei 6 Jucherth. in dem so ge Nandten Breidten Seh Meliban (Breitsee Möhlinbann) ge Kauft und Ine bar von beidten Seidten be Zalt; Hath im ganzen Kost 1100 Franken also Mein deill 550 fr. dise Kösten vom gräben auf Machen dendli (Tännlein) sezen Birchen Samen sezen. ist mit dem Lewenwirth Der Rechneth worden. die darmit gegebenen Kösten haben den Ehrlös von dem Urborisierung zu Einem Waltpflanzenboten in folgendem bezalt. Erstens standt auf dem Walt Bodten ein Heüßli. So ge Nandte durben Heüßli weil auf disem Blaz der Dürflich und Mosig wahr durben graben wurden; von denen Durben aber wenig Nutzen KausKomen ist, indem disen Eigen dümer desen Walt bodten. dise undter Nemung fast um sein Der Mögen ge bracht hath. Dises Heüßli wurth DerKauft. dem gstats walt (Staatswald) Noch Etwas Holz so Noch da standt DerKauft. auf dem Blaz im Jahr 1827 das Heü gras Der Kauft. und so wurden aus disem Ehr lös obige be Merkten Kösten be Zalt. also Auslag 550 fr. Es ist zu Hofen das auf disem blaz Es Ein schönen walt gibt. sohr Unse

liebe Nachkommenschaft. da Kan das Holz schnell wachsen weill der Bodten feth ist und ist Ja nicht zu Vergesen, das man zuom Waser Ab lauf die gräben Jetes Jahr öfneth. Es ist zu be Merken. das der Sewen wirt Kim die Ambtliche Aus geferdigten Kauf Brief in seinen Handten Hath. ich habe Ein schein Dom gemeind Roth Don meli, das diser Kauf fohr und auf meinen Namen zuor Helfste im grund buoch zu Meli ist Ein ge dragen.

Möge dises Ein schönen Walt geben fohr unse beidter seidige famili“.

*

Gesunde volkswirtschaftliche Gedanken

äußert Dietschy in diesem Bericht über den Landerwerb in Möhlin:

„Es ist wahr der walt boden ist wohl deüer; allein ist das zu be Merken. Es gibt oft hier und da wohlhabende oter Reiche Leüdt die das gelt im Kasten öth liegen lasen, das ist nicht guot gewest. Dises be Nemen macht gelt Mangell. Das gelt ge Hörth und ter das folk. So halt ich ver Nam das diser walt bodten feill wurdte Habe ich an Sewen Wirth und Kronen Wirth von Meli geschriben. Es seye angemässen und ge Recht wan ver Mögende Männer das öte Land Urbari sieren, mir wohlen Es mit Ein Andern Kaufen. nun Hath Es dem Kronen wirth gefallen nicht mit zu halten So Haben Es mir 2 ge Kauft und was Es zu Hoch im Kaufen Kombt Es denen Armen Weisen zu und das ist Recht.“

*

Der Hof in Krohingen

„Diser Hof als Ein Lehen ist nun loskauft mit disem und mit agzis Etzetra Kosteth diser Hof zu samen die Suma 23563 Fl. 34 X die Helfste Don disem was Mein Deill drift duoth 11177 Fl. 47 der An Kauf von disem Hof so 18000 Fl. Kosteth ist dise Sume zinslich vom 18ten Merzen 1828 an; an 5 br. (à 5 %)

in Neben Auslagen seind Es bis Martiny 1828 so witer aus dem güoter bacht schilig Müoßen fohr weg be Salt werden pr. 144 Fl. 55 mit disen 144 Fl. ist die Uber Nam was meinen Deill driffst zusamen 11916 Fl. 24 Xer dises ist als unsen Deill gang be Salt.

Es ist zu beMerken das bi dem Hof Ein Recht Hafteth woh auf einigen Hundterth Drum der Heü zenden ist Ein Haus Hof sambt scheüren und deillen der Zendscheüren Hingegen müosen die Hof besizer ein guoten Zuchtstier in der ge Meind Krozingen Halten der uns Jek auf die Auslag alle 2 Jahr uns 2 Eigendümer Kosten mag bi 60 Fl.

Der bacht ist um jährlich (die Zahl ist nicht ausgesetzt) den Heü Zenden haben die Eigendümer als ich und bedter (Peter) Huser im Jahr 1828 be Zogen güoter seind im ganzen Aus gelendt und dragen pr. Jahr ab Mit dem Heü Abzug dar von ge Zogen im Reinen beidte Deill wohl 1400 Fl. also uns die helfte mit 700 Fl. So drag Es den Zins wohl von dem Kauf an 5 bros (5%) Es ist zu beMerken das der Heü Zenden im be Zug Jährlich nicht gleich gros ist Ehr deilt sich in dem Madten Bezirk in 2 Deill ab Das Eine Jahr Hath der Better Huser mit uns der gröseri Be Zirk. Das Anderj Jahr der Joseph Riesterer Müller von Krozingen

mit denen Muni ist Es einstweillen so Ausgemacht Jeter der das Recht Hath den Heü Zenden zu be Ziegen sohl Ein Muni Oter wucher Stier Halten. Dise Über Nam Über Nümbt die Eindte barti Ein Jahr 2 Muni. Ein Barti wehr selbes Jahr von diser Ueber Nam fren

der von Der bachteten güoter und Heü Zenden Dom Jahr 1829 ist Noch zu ziegen (ziehen) Der Heü Zenden ist ver Rechnet bis und Mit 1833. Nemlich nur der 1831 vom Kleineren Be Zirk Heü Zenden ist Noch nicht Der Rechnet weill Ehr in dem Rechnungs buoch in schlath sich nicht sohr fandt; Bedter Huser würth Nach sehen wie fill diseß Heü so Ehr Ehr Halten Hath be dragen duot diser Deill muos Noch an Mich be Zalt werden.“

*

„Ordnung ist die Sell von guoter Rechnung“

Im Hausbuch ist weiter zu lesen:

„Die Rechnungen von disem Hofguoth seind in schlath mit bedter Huser under suocht wordten und bis und midtem Jahr 1837 ver Rechnet So Es in denen Nebenbabiren so zusammen gebunden seind Ein zu sehen ist; der wucher stier die Auslag das man deme geben Muos so dises Stug sich Erhalteth per Jahr 100 Fl.

Sollte an Einem Solchem Wucher Stier nicht hin länglich Von der ge Meindt Ehr funden werden. so Muos Man 2 Wucher Stieren anschaffen Dise Zucht Stieren ist uns alle 2 Jahr Überlasen weil 2 solche Höf in Krozingen sich befinden die in Jahres Abwechslung dises Zuchtsich Ehr halten Müosen. forr das Haben sie von denen Madten Bezirg in Krozingen den Heü Zenden zu beziehen. das Eindte Jahr Mehr das anderi Jahr minder

ich denke mir weil der Loskauf von der Zenden Freiheit im batjsch. Land Nach dem ange Nomenen gesez an Ehr Kand ist so würth wohl die ge Meind Krozingen disen Heü Zenden auch Loskaufen und das wuocher sich Nach guot befinden Selber anschafen.

Die Steuer vom ganzen Hof guoth Kost Nach des Betters Auslag pr. Jahr 113 Fl. ohne be sonderj Auslag

D. 24 Hornung 1838 Habe ich Auf der Post vom Bedter Huser Ehr halten 130 Fl. Ime Noch nicht gwitirth.“

*

Ankauf des Hauses zur Sonne

„D. 11 d Augusti 1841 haben mir guoth gefundten die Sonne Neben Unsem Haus zu Kaufen wegen dem Biergewerb das (be)gweme und Nodwendige in disem Sonen Hof Her zu stellen

So wie auch die Stallung und fuodter Bünj in disen Hof zu duon in dem ich willes bin der groserj deill Meiner güodtern aus zu lehnen und das sich in den Hof in die Sonne zu duon was ich in pferth und sich Noch halten will Um es Noch (nahe) was sehr Nodwendig ist by Handen zu haben. Um dises beser und be gwemer zu Über sehen und das walt goth

Die Sonne im ganzen hath Kost 9000 Fr. auf hl. Liechtmes 1841 (!) zu be Zallen ohne Zins

.....

Er hath Es gwitirth als Empfang vom 2 d Hornung 1841 weil auf dise Zeidt die Zallung Versprochen war. Es steht im Kauf Brief 1000 Fr. mehr dises hath Sonen Wirth haben wohlten Es in Kaufbrief zu sehen. ich weis nicht wohrum. Nun seind dise be Nande 1000 fr. im Kaufbrief als Zalt An gesez

Den 2ten Mej 1841 Habe ich dem Hr. Alois Lang Abendeger (Apotheker) hier Ein alten Stall so sie in dem Sonen Hof ge Habt Abge Kauft weill ich disen Blaz zuom Be darf zu Stallungen Nach Meinem Blan Nod wendig ge Habt habe, um Stallung fuoter gang be gwem Her zu stellen ich Habe dar sohr d. 3. d. Augusti be Zalt Laut Schein 650 Fr.“

*

Franz Joseph Dietsch belustigt sich an der Fastnacht

(Blattnotiz)

Im Christmt. 1811 seindt Mir folgende Von Einem löblichen ge MeindsRat und Bürger Aus schus Alhier auf Frau zu der hohen Regierung wegen dem Begehren zu Ehr halten um die Neüe Stras an zu legen ge sand worten, als Hr. ge Meinds Aman Hr. glas. Hr. Statthalter wohnlich; Ich; und gerber Kasper Kalzbach. Der Hr. Vitelj Keny Bost halter Hat uns ge füorth; nun haben mir Nach unsen pflichten Nach allen Kreften laudt dem aufdrag ge arbeitet; und seind mit Der gnügen Von Allen Hh. In sonders ge achten Regierungs-Rätten Empfangen worten; Mit dem besten Der sprechen; als von unsem lieben lands Man Hr. Regierung Rat Fezer. Hr. Regierung Ratt Herzog. Hr. Regierung Ratt Lüscher; Hr. Regierung Ratt Hüonerwadell; Hr. Regierung Ratt Sudter; Hr. Regierung Ratt Reding; Hr. Regierung Ratt Friterich; Hr. Regierung Ratt weißen bach; Hr. Regierung Ratt Zimmermann ist ab wesend ge wesen; der hohen Regierung Haben Mir wegen der Neüen Stras so Hr. Aman Glas selbst guot gemacht Ein schrift gegeben; nun Der sprachen uns die Regierung Ein Komisijon auf den blaz hier zu sändten; um daß Der langen guoth Ein zu sehen; in Etwan 8 Wuchen Darauf folgt die Regierungs Kummission durch Hr. Regierung Ratt Sudter, Hr. Finanz Rat Scheürer; Hr. Bau Meister Schneiter. Hr. Strasen inspektor will; dise Komission Haben Mir hier Dohr der Hausdür Im gasthof zuom schif allhier mit Einem guoten an Zug feierlich Empfangen; mit Kazen Köpfen auf dem burg stell gescho ssen; Kurz Alles Mügliche aufge botten; die ge Erte Komission mit allem anstand zu Begrüosen; dises was sie Ein ge sehen ist also Von der be Melten Komisjion der hohen Regierung sohr gelegt worten; auch von Inen guot ge heißen; und an den Statt Ratt hier schriftlich komen; Eine Neüe Stras Von der Klos Kirchen an gratt (gerade) bey der

Frösch weit in die Statt zu führen; und die alte Stras ab der Klos Kirchen Ein Stug weit zu Der Ramlen; so das die fuos genger und wegen (Wägen) durch die Statt fahren sollen; an der Fasnacht ist Don un überlegten Leüden; hier Ein Basghwill an Einigen orten Don der gegen bartij ange schlagen worten; ich bin darin ge Nand ge wesen als Menister oter Ratt der auswerdigen ange legen heiten; brespdend Hr. alt Schifwirt werly; und so Noch bey 8 geheim Rätt als Kasper Kaly bach; zuger bek (Zuckerbäcker) Sprenger. hug Uren Macher; alt Rosentaller Joseph; Dony Rosentaller; bügsen Macher Nägeln; Hr. lang; Hr. Schreiber Mehger; Hr. Dety als ober Zallmeister; Jung Dety als Mamelug; Kümmerli Schniter als weibell; Müller Berger Jung als weibell; Joseph Kuony Jung Mehger als sägredär; Madis Kuony Jung als leibgutschner; Dohr Einige Keim Rätt (Geheimräte!); Hr. Bost Halter Käny mit Einem Knecht mit 4 Schimell; unsen leibgutschner; also ist Just an der schiglichen Zeit, als Fasnacht Zeit, Don uns oben be Nanden, ohne die oben be Nanden 2. als schreiber Mehger und Hr. Ignazj Lang; Don uns Uebrigen Ein sehr schöner auf Zug ge schehen; und in Einem guot ausge füorten um Zug; ich wie wohl ich Nie Mall Lieb haber ge wesen mit solchen sachen und Verkleidung mich abzugeben, so Habe ich Mich doch In Meinem Leben das Erste Mall; dar zu Der standen. Ursach deßen; weil ich un schuldig in dem Bas ghwill das zwar nichts schimpflichs in sich End halten ge Malt ge wesen; Also mich an ge zogen; mit Einem mit golt borten an denen anstendigen orten am Rog (Rock) auch Ein solchen bortdierten Huoth mit Einem schönen Degen also Mehminsterlich (ministerlich) ich aufge zogen; die Uebrigen Heren alle schön schwarz ange zogen Jeter mit Einem Dägen Versehen; die weibell nach den ländlichen siten (Sitten ange zogen; Jeter weibell hindten auf ge standen bey der gutschen; die bostilion sich an stendig ge kleit; und so haben mir unsen sehr schönen um zug ordnungs Mäßig sohl füorth und den an fang und das Ent in dem Dag Recht ohne die mindeste Der drießlich Keiten; Haben mir die leüid woh das Bas ghwill ge Macht mit unsem um Zug be zalt; und so ist Meine ich; Jete bartey witer zu friten gewesen; in der Zeit Haben Mir das Neüe Dohr die Neüe Stras so solte ge Macht werten in Augenschein ge Nomen; das Burg stell; auch Dohr dem ober Dohr; die Egen (Ecken) so die fuohr leüid in der stat hös zu fahren Haben; und sonst alles Nodwendige von dem be Nanden Hr. Brespdend und Hh. geheim Rätt mir als Einem

frömbten Menister (Minister) Zeigen und Er Klären laßen; dar bey Meyne Riißerung gegeben; und so hat der ganze um zug ge Kost bey 5 ludor in Esen und Drinken; ich Habe daran Dohr Mein berson dem Hh. Detn als Zahl Meister be Zalt pr. 14 Fl. und so ist das Uebrige nach würte und Kadaster verdeilt worten zu Zallen; als bresidend Hr. Alt werlj Schifwirt hat 8 Fl. be Zalt und so nach brobozion.

Bescheind in Rheinfelden 13 d. Hornung 1812 geschrieben

Frank Joseph Dietschy

*

Zettelnotiz betr. Eisenröhren

„um fohr Meine Nach Komenschaft zu wisen wan ich in die gas (Gas) so gegen der Komandri füorth die Eisen duichel (Deuchel) von Hr. Brafen zn (Paravicini) in Basell gekauft Habe. wie lang sie wohl Heben (halten) werden. Es seind im ganzen 52 stug der Schuh a 12 Bz. duoth 249 Fr. 6 Bz.

dises beZalt laud schein an die Eisen Handlung Brafen Zn 1 Dezember die Holznen seind alle 1839 15 Jahre zerfault und bi dem deüren Holz und beseze gas auf Thuon Habe ich mich Ent schlosen die Eisen duichel an zu schafen die Könen Mehr als Hunderth Jahr Heben. seind angeschafft.

*

Ein Blänlj

„Ein Blänlj d 24 ds Mej 1808 ge Macht ich Habe Ehr fundten und Ehr sehen daß wen Man guots lager Bier Macht Es Jmer Ab Kumbt (abgeht) so bin ich willes Im Jahr 1809 Etwan 50 Saum zu Machen; in dem fohrhabendts Mit quotem Bier furt ge fahren und so das Malz und Hopfen waß Nödig nicht ge spart auch mir Müoh geben auf Bläzen wo man Es Kan Abkomen hin zu schigen und an zu dragen; zeidlich die dery (Dörre) muos aber anders ge macht werten weil undter dem Holz fill Malz Verlohren get, so muos das Blech an das Holz fest ge Macht werten. ich Meine Man Könde Dom Brau Kesell Ein Dampf oter Luft Rohr Machen durch die bünj hin auf und oben auf der Malz bünj durch Ein Kreuzstog Hinaus

ge Richt, so Könnte Es den Dampf aus dem Bier Haus weg ziehen; solches ge Macht nun wan ich witer die bünj wiglen laß der wiglen Besser zu Heben; Ueber den bunkten (Punkt) Muos ich Noch sachständige fragen, Imer Ehrlich spegiert (spekuliert).

Das durchgedanene (durchgestrichene, in unserm Text Gesperre) ge Macht worten Im Jahr 1813 u. 1814

Ab. Am Bardtlemeß Mär kt (Bartholomäus-Markt) ano 1810 bin ich Am hier aus Komen so das ich am Noß Märkt Keins Mehr ge habt Habe; weill das auf dem schieb drog Noch nicht gar zum Hergeben Verschopen gehabt; mein sohr Ratt ist gewesen 5 Saum und bey 120 Krüog und bey dem warmen Wetter Alles gebraucht worten Am Merchts Dag; das soll mir mit gotes Hilf nicht mehr geschehen; lieber Etwas zu fill alß zu wenig; und alle Zeit auf die Märkt bey 200 Krüog in barat schaft gehalten; ich Habe Könen in Bedrachdung ziehen wie Es denen Armen wirten zu Muot ist; wan sie am Wein ausKomen und be Komen gastig. weill man Bier Hat wohlen; und habe Keins Mehr gehabt zuem Ausschengen“.

*

Ein Klein Blänly wegen Bier Machen

„Der Küofer Rosentaller Hat im be Melten Augustj 1810 Don 20 Viertell Maß nur 6 Saum ge Macht; hete Er 1 Saum Mehr ge Macht so wehre über den Märkt genuog Bier dagewesen; man sote (sollte) halt daß werk selbst Verstehen; und woh Imer möglich der Zeit Nemen und Nach schauen. Ein sohn muos Es Mit gotes Hilfe auch Recht Lährnen; und sich Recht drauf Verlägen. So württs Recht raus Komen in gotes Namen; weill die gärsten dato wohlfeill ist; so Kaufe ich noch gelegenheitlich 50 säk auf das ich auf Jahr 1811 zum Lager bier 50 sack Dohr Redig Maß habe dises andere württe ich im Johr wie zusammen ge seß ano 1810 brauchen Nemlich Lager bier 12 süd (Süde) sumerbier; 24 süd Nun würt sich die Zeit lährnen was zu duon ist. wan ich von Hl. Pfingsten an bis Ents Augustj Jete Wuchen 1 Sud Machen so Kome ich mit Der Kaufen Bey 2000 Fl. nebst Haus ge brauch Die Aus lag mit Hopfen Kombt so hoch.

(Später setzte F. J. Dietschy hier den Vermerk ein: ist so Raus Kommen.)

So würt Es sich zeigen was noch in gärten und Holz da ist
Notan Bänj man Kan nun Jeten Sud in Einander zu 7½
Saum anschlagen also vom Viertell nicht gar 1 Ohm

Beim Iesten (letzten) und Nähern undter suochen ist Ehs blos
auf 7 Saum und 10 Mas Von denen 4 säken Malz Raus Komen,
also wenig. Es braucht halt darzu Rechte Ieüd.

Ich würde ungefähre 200 saum Lager Bier Machen Hopfen
2 säk ungefehr 2½ Zender. so werten Noch zum sumer Bier
bey 60 Saum fohr sein.

Aufs Jahr 1812 würde ich 100 saum Lager Bier Machen und
100 Saum Höchstes sumer weiß Bier dar zu brauche ich Malz So
brauchte ich bey 190 Pfund Hopfen und so fill würte ich an denen
2 säk von Ebringen und Herschung haben wie im Buoch zu
sehen Malz würde ich brauchen 88 Säk, wan ich Aber Mer fas
zum Lager Bier Kan zweg bringen so würte ich Mer Als oben
angesez Lager Bier Ein sieten weil Es das fohr züglichsste ist.

*

Eine Kleine Be Merkung aus dem Eltern Bier Buoch

nach Ueberlegung zu samen gesez und soll da in Jetes Bier buoch
gelegt werden, um daraus zu Nemen was Nödig ist. wie folgt.

Doch ist Jete Zeit Nodwendig auch ange mesen. Nach Zeit
und Um ständt sich Ein zu Richten. Nun kan man Jmer Ein sehen,
wie das Bier gewerb ab und zu Nümbt im fill und wenig Ver-
brauch anno 1799 im 4 d Abrell habe ich Mein Bier haus
gekauft. Selbe Zeit ist Noch Milidari Meistens Frankosen im
Land gewesen. so habe ich bey 2 Jahren bey 700 Saum Jetes
Jahr gebraucht. Nach her ist got sey dank das Milidari furth
Komen. und hath gotlob Einige groth Johr Im wein geben; wie
anno 1804 woh man den Saum von 5 bis 8 Fl. gekauft hath —
So habe ich in disen Zeiten Einige Jahr das Jahr blos 50 — 60
saum Bier gebraucht, im Jahr 1810, woh der wein witer deür
gewesen, woh der Saum landwein 6, der Margröfler 8 — 10 Thaler
gulten hath. fohrher ano 1808 der Margräsler um 8 fl. gekauft
hath. Habe ich selbe Jahr witer bey 300 Saum Bier geBraucht pr.
Jahr Nemlich mit dem Haus und wirthschafte ge brauch. Es ist ein
fester und sicherer saz in dem land oter wein gegendt soll man

das Bier so guet möglich machen. So fintet Es absatz und das Bier Haus behaltet sein gretit (Credit!) und macht dem gewerb Ehre, und so ist mein fester wihlen dem gewerb Ehr zu machen. Freilich ist das Lagerbier Imer das Beste. so wie auch a l t e s Malz das beste in Einer Zeit woh die gärsten schön wachst und billig Ein zu Kaufen ist. Kan man vohr Einige Jahre fohr Malzen. in denen Ersten Jahren habe ich durch Ein Reden von Schwoben Knechten bey 400 Saum in der gröse um 6 Saum haltet (haltend) mit Harz Der bichten lasen. So hat das Bier Ein wenig in denen lager fassen Ein geschmag be Komen. so hie zu land die leüdt Es nicht liebten. Nun habe ich die Einige Zändner Harz oder Bicht witer aus denen fassen Krazen lasen. und im Ersten wein groth Jahr dise zuom deill an die bauren Der Kauft. so Es dem wein nichts schadete. weill sie sauber wahren. an desen Blaz im dritden Keller habe ich schöne wein fas machen lasen und disen Keller im 1808 Jahr ordendlich gefült mit nüzlichem wein und gleich Ein besondern gemüos und auch Bier Keller machen lasen. disen geweßten gemüos Keller ist nun im Ersten wein Keller auch weg Komen

goth sägne unser guetes fohr Habens. Es mit gueter gesund-heit wohl über legt zu Regieren und Es mit Vergnügen guot zu be Nutzen und guotes zu schafen was Recht ist

In gotes Namen in alleluli amen

Frank Joseph Dietsch
als Meine Meinung

mit der Brennerei mit dem branden wein Esig soll man Es nach guot Befinden dreiben Jetes nach dem ab gang“.

*

Ein Entrüstungsausbruch

Am 27. Sept. 1829 wurde der Gemeinde Rheinfeldern die Ent- scheidung hoher Regierung wegen der Beschwerde von sieben hiesigen Tavernenwirthen, den Ohmgeldsbezug betreffend, vorgelesen, — „worin es sich ergibt, daß mit dem ersten Tag des nächsten Wein- monats der bisherige Bezug des städtischen Ohmgelds per 12 Maaß vom Saum aufhöre, und dasselbe nicht mehr anderst als mit 7 vom Hundert zu Händen der Stadtgemeinde, und drei vom Hundert zu Händen des Staats bezogen werde. Was aber die Einführung eines

veränderten städtischen Maaßes betreffe, so habe die Gemeinde hierüber zu entscheiden, wenn hinfüro die sonst übliche Landmaaß ausgewirthet werden solle.

Die Beratung wurde nun hierüber eröffnet, und der Antrag gemacht, daß, nachdem nun das bisherige Recht hiesiger Stadt in Beziehung der 12 % des kleinen Maaßes (welche nicht aus eigenen Mitteln der Wirthe, sondern von den Consumenten bestritten wurden), verloren seye, und die Stadtgemeinde jährlich hierwegen einen bedeutenden Verlust erleide, auch ohnehin doch nicht mehr % dürften bezogen werden, — nun künftig das übliche Landmaaß angenommen werden möge. Dieser Antrag wurde ins Mehr gesetzt, und einstimmig für das große Maaß entschieden.“

*

Unter dieses Protokoll schreibt Dietschy die zornigen Worte:

„Das die 7 wirth der Stadtgemeindt durch ihres Be Nemen jährlich von 8 bis 1200 Fr. schaden ist Richtig. und durch das gröserj Mäß Brauchen sie Kein Saum Wein mehr. Ein Un vergeßliches Be Nemen das solche wirth dem Stath Rath nicht glaubt Haben. Es schath (schadet) Inen selbst weill der gast das Um gelt im Kleinen Mas fohr Her bezalte; sie wahren nur Einzüger Dom gast.
Franz Jos. Dietschy, Ammann.“

Ferner klebte er zwischen die Blätter des erwähnten Gemeindebeschlusses einen Zettel mit folgenden Worten:

„Dise 7 Wirth seind folgende die sich und ihrer Nach Komen schaft so wie der Stadt geMeind Ein un Vergeslichen schaden zu füohrten, be Reits (beinahe) jährlich bi 1000 bis 1200 Fr. Es seindt Johan Werli, zum schif, Johan Günterth Krankwirth, Johan Nebmug Mohr Lewenwirth, Joseph Sprenger Storckenwirth, Madis Kuoni Bluomenwirth, Aloiswisi (!) Käni, Sonwirth, Franz Joseph Schreiber, Engellwirth.
Fr. Jo. D.“

